Erasmus-Erfahrungsbericht

Im Rahmen des Erasmus+-Programms durfte ich für zwei Semester in Irland an der St Patrick's Pontifical University (SPPU) in Maynooth Katholische Theologie studieren. Auf die Idee brachte mich eine ältere Kommilitonin, die schon dort gewesen war und mir die SPPU wärmstens empfahl.

Vorbereitungen

Vor dem eigentlichen Auslandsaufenthalt musste ich mich zunächst um einen der Erasmus-Plätze an der SPPU bewerben. Das war unkompliziert, weil sich alle Informationen zum Bewerbungsprozess gebündelt auf der entsprechenden Internetseite der Theologischen Fakultät fanden. Zudem konnte ich mich sowohl bei der Bewerbung als auch bei allen anderen Anliegen immer an die Erasmus-Beauftragte der Theologischen Fakultät in Freiburg wenden. Außer der Bewerbung wäre gegebenenfalls noch ein Sprachkurs nötig gewesen. Einen solchen musste ich allerdings nicht belegen, denn ich erreichte im obligatorischen Englisch-Test die erforderliche Punktzahl.

Wesentlich nervenaufreibender als die Bewerbung war im Vorfeld die Suche nach einer Unterkunft: In Irland besteht schon seit vielen Jahren ein enormer Wohnraummangel. Diese Situation hat sich in den letzten Jahren noch weiter verschärft. Es wäre nicht übertrieben, von einer regelrechten Wohnraumkrise zu sprechen. Dementsprechend teuer und begehrt ist jegliche Unterkunft, gerade in einem Städtchen wie Maynooth, wo etwa genauso viele Studenten immatrikuliert sind wie es reguläre Einwohner gibt (jeweils etwa 15.000). Diese prekäre Situation wird bisweilen von Vermietern ausgenutzt, so dass sich manche Unterkünfte in einem Zustand befinden, der in Deutschland nicht als akzeptabel gelten würde, zumal der Lebensstandard in Irland insgesamt niedriger ist als in Deutschland. Man sollte daher unbedingt ausreichend Zeit für die Wohnungssuche einplanen.

Ich selbst hatte das Glück, ein Zimmer in einem der Studentenwohnheime zu erhalten. Richtig bewerben konnte ich mich darum allerdings nicht. Stattdessen schrieb ich dem Erasmus-Beauftragten in Maynooth eine Email. Ich erhielt die Versicherung, für einen Wohnheimsplatz vorgemerkt zu sein. Ausgehend davon suchte

ich nicht nach weiteren Wohnmöglichkeiten. Trotz mehrfacher Nachfragen erhielt ich in den folgenden Monaten zwar immer freundliche, aber nie verbindliche Zusagen. Das war frustrierend. Letztlich wusste ich erst Anfang September, dass ich tatsächlich einen Wohnheimsplatz erhalten würde, als ich mein Zimmer online belegen konnte. Das war dann nur zwei Wochen, bevor die Vorlesungen am 18. September beginnen sollten, und gerade eine Woche vor den Orientierungstagen! Wenn ich dieses Zimmer nicht bekommen hätte, wäre ich wohl nicht nach Irland gegangen. Denn so kurzfristig wäre es unmöglich gewesen, eine bezahlbare Alternative zu finden.

Um das Zimmer online belegen zu können, musste ich dann die erste Monatsmiete, die Nebenkostenpauschale und die Kautions innerhalb kürzester Zeit per Kreditkarte bezahlen. Das war nicht unproblematisch, da ich zunächst mein Kreditkartenlimit anpassen musste, um die Summe von 1.614€ bezahlen zu können.¹ Dann die nächste Überraschung: Ich würde frühestens am 17. September in das Zimmer einziehen dürfen, also erst nach den Orientierungstagen und nur einen Tag vor Beginn der Vorlesungen. Obendrein sollte ich ein einstündiges Zeitfenster angeben, in dem ich in das Zimmer einziehen würde. Woher sollte ich denn wissen, ob Flug, Gepäckausgabe und Bustransfer pünktlich sein würden?

Apropos Flug: So kurzfristig war es natürlich auch nicht mehr möglich, einen preiswerten Flug zu finden. Letztlich wählte ich einen Flug am 18. September. Der 17. wäre viel zu teuer gewesen. Andererseits wäre es ein paar Tage später zwar noch etwas günstiger (besser: weniger teuer) gewesen, aber ich wollte nicht zu viel der ersten Vorlesungswoche verpassen.

Letztlich kam aber alles anders als erwartet: Kurz nachdem ich meinen Flug gebucht hatte, wurde verkündet, dass alles erst eine Woche später stattfinden würde: Die Orientierungstage würden am 19. September beginnen und die Vorlesungen am 25. September. So konnte ich dann doch an allen Veranstaltungen teilnehmen und hatte genug Zeit, um mich in Ruhe einzuleben. Später erfuhr ich, dass einige Kommilitonen bereits extra Anfang September angereist waren und so länger als geplant auf den Semesterstart warten mussten. Und was das Einzugszeitfenster angeht: Das konnte man jederzeit anpassen – und interessierte letztlich sowieso niemanden.

¹ Die Gesamtkosten für die Wohnzeit von Mitte September bis Anfang Juni beliefen sich auf 5.220€.

Campusleben

Durch meine Unterkunft im Wohnheim lebte ich quasi auf dem Campus. Dieser Campus ist zweigeteilt: Der sogenannte *North Campus* beheimatet die staatliche Maynooth University (MU), die vor einigen Jahrzehnten aus der SPPU hervorgegangen ist und etwa 14.000 Studenten zählt. Die SPPU hingegen liegt auf dem malerischen *South Campus* und bietet die Fachrichtungen Theologie und Philosophie an. Hier sind etwa 1.000 Studenten immatrikuliert.

Beide Universitäten kooperieren. So war es mir als SPPU-Studenten möglich, an vielen Angeboten der MU teilzunehmen. Ich nutzte insbesondere das kostenlose *university gym*. Außerdem ist es ratsam, das vielseitige Angebot der zahlreichen *clubs* und *societies* zu nutzen. Vor allem das *Erasmus Student Network* (ESN) ist sehr hilfreich, weil es Veranstaltungen für internationale Studenten anbietet und Zugang zu Erasmus-Rundreisen durch das ganze Land gewährt. Ferner kann man über ESN auch als SPPU-Student die internationalen Studenten der MU kennenlernen, wovon die meisten aus Deutschland, Frankreich und den USA stammen.

Gerade für die Wochenenden ist es wichtig, internationale Kontakte zu haben, denn die meisten irischen Studenten fahren von Freitag bis Sonntag nach Hause, sofern sie nicht sowieso pendeln. Dementsprechend finden Studentenpartys, die in den ersten beiden Semesterwochen besonders exzessiv sind, von Dienstag bis Donnerstag statt. Wenn man auf dem Campus wohnt, kann man diesen Partys kaum entgehen: Die Partys beginnen am frühen Abend in den Wohnheimen, verlagern sich dann in die örtlichen Pubs und kehren ab 2 Uhr morgens oft wieder in die Wohnheime zurück,² weil Pubs in Irland normalerweise zu dieser Zeit schließen müssen.

Studium

Das Studium an der SPPU unterschied sich in dreifacher Hinsicht von jenem in Freiburg. Erstens die Studienausrichtung: In Maynooth setzt man sich vor allem mit grundlegender, konventioneller Theologie auseinander. Damit ergänzen sich die beiden Studienorte gut. Denn während Maynooth für meine theologische Ausbil-

² Das ist zwar offiziell nicht erlaubt, wie so vieles andere auch in den Wohnheimen, wird aber nicht konsequent geahndet und deshalb häufig missachtet.

dung viele weitere Grundlagen gelegt hat, sind manche Fachbereiche der Theologie in Freiburg eher an der Dekonstruktion dieser Grundlagen interessiert.

Zweitens die Prüfungsweise: Während sich in Freiburg die Modulnote in beinahe allen Veranstaltungen ausschließlich aus der Abschlussprüfung ergibt, sind an der SPPU schon während des Semesters allerlei Abgaben verschiedenster Art zu machen, die insgesamt 30–70% der Modulnote ausmachen. Erasmus-Studenten können diese Abgaben und die Abschlussprüfung durch einen längeren Essay pro Modul ersetzen. Ich entschied mich in den meisten Modulen gegen diese Erasmus-Essays, um einen unverfälschten Eindruck vom irischen Studiensystem zu erhalten. Außerdem konnte ich so mein schriftliches Englisch kontinuierlich verbessern.

Zusätzlich zu diesen beiden Hauptunterschieden war ein dritter Unterschied eher gradueller Art: Die SPPU ist noch familiärer als die Theologische Fakultät in Freiburg. So sprechen sich Studenten und Dozenten mit Vornamen an und plaudern oft vor und nach den Vorlesungen miteinander. Zentraler Ort der Begegnung ist die *Pugin Hall*, wo jeden Tag um 11 Uhr Tee und Kekse kostenlos angeboten wurden. Außerdem dient die *Pugin Hall* zur Mittagszeit als Mensa. Dort lernt man schnell die meisten Leute kennen, die an der SPPU studieren oder lehren, was durch die geringe Studentenzahl natürlich besonders leicht ist. Ein weiterer wichtiger Treffpunkt während des Uni-Alltags ist die tägliche Messfeier um 13.05 Uhr.

Erwähnenswerte Einzelheiten

- In Irland wird fast ausschließlich bargeldlos bezahlt. Es empfiehlt sich, Apple Pay oder Google Pay einzurichten.
- Wenn wir schon beim Geld sind: Es ist günstiger, Dinge per Paket nach Irland zu schicken als im Koffer zu transportieren. So kann man sich auch die Schlepperei am Flughafen ersparen. Das meinte zumindest ein deutscher Kommilitone vor Ort. Da war es für mich natürlich schon zu spät – ich habe Koffer geschleppt.
- Insgesamt sind Einkäufe in Irland etwas (10%?) teurer als in Deutschland. Dennoch sollten die Lebenshaltungskosten (zusätzlich zur ohnehin hohen Miete) in Irland nicht unterschätzt werden: Zum einen sind einzelne Produkte erheblich teurer als in Deutschland und das ziemlich unerwartet – Deo oder Zigaretten zum Beispiel. Zum anderen ist das reguläre Essen in den Mensen nur ein wenig günstiger (11€) als die Mittagskarte in den örtlichen Restaurants (ca. 15€).

- Apropos Essen: Tierische Produkte sind qualitativ deutlich hochwertiger als in Deutschland, selbst im niedrigsten Preissegment. Das liegt offenbar daran, dass es in Irland fast ausschließlich Weidehaltung gibt.
- Die Semesterzeiten in Irland sind gegenüber denen in Deutschland verschoben: Die Vorlesungen im Wintersemester enden schon vor der zweiwöchigen Weihnachtspause, die Prüfungen sind dann im Januar; die Vorlesungen des Sommersemesters beginnen bereits im Februar und enden kurz vor den Prüfungen, die Ende Mai stattfinden. So könnte man im Notfall noch verspätet in das deutsche Sommersemester einsteigen, sollte es dort Kurse geben, die man dringend besuchen muss.
- Allerlei andere hilfreiche Informationen lassen sich den Erfahrungsberichten früherer Erasmus-Stipendiaten entnehmen.

Resümee

Die obige Darstellung meiner Vorbereitungen illustriert ganz gut, was ich im Laufe meines Aufenthalts meine, als ein Charakteristikum der irischen Mentalität ausgemacht zu haben (sofern es so etwas überhaupt gibt): eine unerschütterliche Sorglosigkeit, verbalisiert in der zu jeder Gelegenheit geäußerten Feststellung „It’s grand!“. Positiv lässt sich das als Freundlichkeit, Flexibilität und Optimismus auslegen. Negativ könnte man von Oberflächlichkeit, Chaos und Gleichgültigkeit sprechen.

So manchem Kommilitonen (gerade den deutschen...) machte das dauerhaft zu schaffen, gerade weil in Irland *de iure* vieles recht strikt gehandhabt wird (zumindest strikter als in Deutschland), *de facto* dann aber gerade nicht, so dass sich in letzter Sekunde meist doch noch eine Lösung findet. Mich lehrte die Begebenheit mit dem Wohnheimszimmer frühzeitig, dass man sich in Irland eine gewisse „Chaostoleranz“ aneignen muss. Immerhin hatte ich das Zimmer am Schluss ja auch bekommen.³

Insgesamt bin ich sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich im Laufe meines Erasmus-Aufenthalts machen durfte: für die vielen schönen Dinge natürlich, aber auch für die Herausforderungen, vor die ich gestellt wurde, weiß ich doch seither so

³ Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Die Stundenpläne werden erst sehr kurzfristig vor Vorlesungsbeginn veröffentlicht und können sich dann auch noch für ein bis zwei Wochen ändern. Letztlich konnte ich dann aber trotzdem fast alle Veranstaltungen wie geplant besuchen.

manches an Deutschland und der Theologischen Fakultät in Freiburg mehr zu schätzen. So kann ich mich der Empfehlung jener Kommilitonin nur anschließen, die mich auf die Idee gebracht hat, nach Maynooth zu gehen – es lohnt sich!